

Kritiker und seine Autobiografie eines Tages für seinen Verlag gewinnen können.

Als ich Reich-Ranicki in unserem Gespräch fragte, ob er nicht selbst einmal schreiben wolle, war ihm anzumerken, dass er wusste, worauf diese eher beiläufig gestellte Frage abzielte. Mit seiner Antwort »Ich schreibe unentwegt ein Leben lang« wick er näheren Ausführungen geschickt aus, was aber nicht ausschloss, dass er über *sein* Leben eines Tages schreiben würde. Dass er dies dann 1999 als fast Achtzigjähriger

bei der Deutschen Verlags-Anstalt auch tat, dazu hatten eine Reihe von Ereignissen, Enttäuschungen, Kränkungen, Demütigungen und auch Freundschaftsbrüchen schließlich beigetragen.

Das Gespräch mit ihm stand anfangs unter keinem guten Stern. Er schien griesgrämig gestimmt zu sein. Er hatte erwartet, dass Ammann, den er offensichtlich mochte, mitkommen würde. Das hatte ich aber abgelehnt. Meine Erfahrung hatte gezeigt, dass ein Dritter im Hintergrund solche Gespräche nur behindert, zumal

Tonband und Mikrofone allein schon die Nähe zwischen den Sprechenden stören. Er saß rechts von mir vor seiner gewichtigen Bücherwand; ich hatte seine Bilderwand im Rücken, die mir wie eine Trophäensammlung vorkam: Goethe, Schiller, Börne, Heine, Heinrich und Thomas Mann, Brecht, Frisch und andere. Ihnen hat er in seinem Buch *Meine Bilder* Porträts und kleine Aufsätze gewidmet. Darunter auch Fontane, eine Lithografie von Max Liebermann, die er »von einem Freund geschenkt bekommen« hatte, »der wusste, dass ich, wie er selber, Fontane

schätze und liebe. Die handschriftliche Widmung findet sich auf der Rückseite des Porträts und lautet: ›Immer noch unverändert. Ihr Joachim Fest. Weihnachten 1973«.

Gleich die Eröffnung unseres Gesprächs, die erste Frage nach der genuinen Aufgabe des Kritikers, passte ihm nicht. Er sprang von seinem Sessel auf und protestierte, diese Frage stehe eigentlich nur Peter von Matt zu. Kurz etwas eingeschüchtert, versuchte ich mich zu entspannen und klarzustellen, dass ich sein Leben und seine Arbeit als Literaturkritiker in engem

Zusammenhang sehen möchte.  
Unerwähnt ließ ich, dass meine  
»Strategie« auf den Komplex  
Anerkennung und Liebe hinauslaufen  
sollte. Mir war bei der Vorbereitung zu  
dem Gespräch in seinen vielen Kritiken,  
Essays, Aufsätzen und Interviews  
aufgefallen, dass er sehr häufig das  
Thema Liebe ansprach. Er hatte 1985  
den Band *Über die Liebe* herausgegeben,  
dieser enthielt *Gedichte und  
Interpretationen aus der Frankfurter  
Anthologie*. Das Thema Liebe also, die  
Frage nach Identität, Zugehörigkeit,  
nach Anerkennung, nach dem